

# Agrarwende als politisches Label

Ernährungsforscher Uwe Spiekermann über die Landwirtschaftspolitik

Die Arbeitsgemeinschaft Ernährungsverhalten (AGEV) fördert seit 1977 den fachübergreifenden Wissenschaftsdiskurs zu diesem Thema. Auf dem diesjährigen Fachkongress geht es ab morgen in Berlin um eine Bewertung der nach den ersten BSE-Fällen im Jahr 2000 von Bundespolitikern vollmundig verkündeten Agrarwende. Martin Wein sprach im Vorfeld mit dem Vorsitzenden der AGEV, Uwe Spiekermann.

## Sie wollen wissenschaftlich Bilanz der Agrarwende ziehen. Warum?

**Uwe Spiekermann:** Mit den ersten Nachrichten von BSE und dem darauf folgenden Wechsel im Bundeslandwirtschaftsministerium war die Problemlage stark präsent. Inzwischen ist sie in Vergessenheit geraten. Sie kocht zwar partiell wieder hoch, wenn einzelne Skandale bekannt werden. Es geht aber um Verstetigung, um strukturellen Wandel. Und es ist wichtig, die Effizienz von Politikwechseln zu bewerten.

## Die Landwirtschaft trägt unter einem Prozent zum Bruttoinlandsprodukt Deutschlands bei. Trotzdem steht sie enorm im öffentlichen Fokus. Wie erklären Sie sich das?

Die Landwirtschaft ist ein Fluchtpunkt für den Alltag und wird entsprechend bunt thematisiert. Entweder taucht sie im Zusammenhang mit Skandalen auf – oder mit fast vormodernen Vorstellungen aus dem 19. Jahrhundert vom kleinen Bauernhof. Dabei stammen die meisten Ökoprodukte aus Großbetrieben in Nordostdeutschland oder aus dem europäischen Ausland. Auch hinter die Ökolabels zu schauen, ist deshalb eines unserer Anliegen.

**Schweinepest, Geflügelgrippe, Dioxin in Futtermitteln – die zahlreichen Skandale machen nicht den Eindruck, als hätte die**

## Politik die Agrar- und Ernährungswirtschaft wirklich umgekrempelt. Betreibt die Politik Etikettenschwindel?

Agrarwende war ein politisches Label, um die Entschlossenheit der Politik zu unterstreichen. In großen Bereichen der Landwirtschaft ist definitiv keine Agrarwende gelungen. Das Höfesterben ist weitergegangen von 470 000 Betrieben im Jahr 2000 auf unter 300 000 zehn Jahre später. Die deutsche Ernährungswirtschaft ist inzwischen auf Rang drei der Agrexporteure noch vor klassischen Agrarstaaten wie Brasilien. Die global orientierte Spezialisierung von Betrieben hat sich noch verstärkt. Vor einigen Tagen kam die Ankündigung sinkender Fleischpreise. Irgendwer wird diese Kosten tragen müssen – die Steuerzahler über Subventionen, die Beschäftigten der Agrarbetriebe oder die betroffenen Tiere. Insofern kann man aus vielerlei Gründen von Etikettenschwindel sprechen.

## Im Agrarland Niedersachsen hat die Bevölkerung gerade die Landesregierung abgewählt, weil die immer neue Agrarfabriken genehmigen wollte. Gibt es auch Anzeichen einer Wende?

Es wächst das Bewusstsein, dass Verantwortung nicht nur an „die da oben“ delegiert werden kann. Damit hat sich auch die Kommunikationskultur stark verändert. Während Karl-Heinz Funke als Minister Krisen mit brachialem maskulinem Charme kleinredete, lächelt Frau Aigner sie heute eher weg.

**Bio-Lebensmittel sind zwar beliebt, bleiben aber Nischenprodukte. Trotz aller Schreckens-Nachrichten hat sich das Essverhalten der Deutschen kaum geändert. Was sagt die Wissenschaft dazu?**

Es wird anders als vor 20 Jahren schon etwas mehr Obst und Gemüse gegessen. Die großen Ziele der Ernährungswissenschaft wurden in der Tat aber nicht erreicht. Es wurde vergessen, dass Essen als Teil der Alltagskultur sich nicht nur nach wissenschaftlichen Notwendigkeiten optimieren lässt. Es ist eben mehr als Kalorienaufnahme. Aspekte des Zusammenlebens, gesellschaftlicher Positionierung oder der Genussskultur werden in den Ernährungskampagnen zu selten beachtet. Außerdem lässt sich mit Öko-Landbau in der Nische insgesamt wenig bewirken. Wenn etwa in der Schweiz mit ihrem dort üblichen integrierten Landbau der Pestizid-Einsatz nur geringfügig verringert wird, hat das insgesamt einen viel größeren Effekt.

## Die ständige Verfügbarkeit aller Lebensmittel ist eine Erscheinung des 20. Jahrhunderts. Sie sind Historiker. Wagen Sie dennoch eine Prognose, wie die Esskultur Mitteleuropas sich verändern wird?

Sie wird sich mit hoher Wahrscheinlichkeit weiter pluralisieren nach sozialen Klassen und ethnischem Hintergrund. Frauen essen heute nur ein Drittel so viel Fleisch wie Männer. Ein Mittelwert für die Gesamtbevölkerung ist damit jetzt schon wenig aussagefähig.



### Zur Person

**Uwe Spiekermann (50)** ist seit 2008 stellvertretender Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Washington. Er beschäftigt sich mit der Entwicklung der Konsumgüter- und Nahrungsmittelindustrie.